

kraftentwicklung - und des verbreiteten Gefühls, dass der Staatspräsident diesbezüglich die Versprechen des Kandidaten Sarkozy nicht einlöst - die Voraussetzungen für das Wiederaufleben der „sozialen Bewegung“ schneller verbessert als erwartet. Ihre Erfolgsaussichten würden durch eine überzeugende politische Alternative wohl kaum beeinträchtigt.

Literatur

- Amin, S; Herrera, R. (2005): A propósito de las revueltas en los barrios periféricos en Francia, in: *Revista del OSAL*, 6. Jg. Nr. 18, S. 93-106
- Bentolila, A. (2007): Contre les ghettos linguistiques, in: *Le Monde*, 21.12.
- Bischoff, J.; Gauthier, E. (2007): Sarkozy und die Hegemonie des Neoliberalismus, *Supplement der Zeitschrift Sozialismus* 12/2007
- Blackledge, P. (2002): The *Eighteenth Brumaire* and Thatcherism, in: M. Cowling, J. Martin (Hrsg.), *Marx's 'Eighteenth Brumaire'. (Post)modern Interpretations*, London: Pluto, S. 211-227
- Cowling, M. (2002): Marx's Lumpenproletariat and Murray's Underclass: Concepts Best Abandoned?, in: ders.; J. Martin (Hrsg.), *Marx's 'Eighteenth Brumaire'. (Post)modern Interpretations*, London: Pluto, S. 228-242
- Engels, F. (1870): Vorbemerkung [zur zweiten und dritten Auflage „Der deutsche Bauernkrieg“], zit. n.: K. Marx; F. Engels, *Ausgewählte Werke in sechs Bänden*, Band III, Berlin: Dietz 1971, S. 468-483
- Fassin, E.(2007): Sarkozy, ou l'art de la confusion, in: *Le Monde*, 13.4.
- Hall, S (2008): *Le populisme autoritaire*, Paris: Éditions Amsterdam [1985]
- Hargreaves, A.J. (2007): *Multi-Ethnic France. Immigration, Politics, Culture and Society*, New York/Abingdon (2. Aufl.)
- Hartmann, M. (2007): *Eliten und Macht in Europa. Ein internationaler Vergleich*, Frankfurt/Main: Campus
- Jandi, L. (2006): Vom „roten Gürtel“ zum „braunen Gürtel“? *Rechtsextremismus in den Pariser Vorstädten*, Berlin: Edition Tranvia
- Kronauer, M. (2007): M. Kronauer, Revolte in den Banlieues, in: *PROKLA* 149, S. 597-602
- Larguèze, B.; Goldbronn, F.; Reynes, J. (2005): Nouveau lumpenprolétariat et jeunes casseurs, <http://infos.samizdat.net/article327.html> (Zugriff: 11.12.2007)
- Lindner, K (2007): Soziale Bewegungen und autoritärer Populismus. Proteste und Präsidentschaftswahlen in Frankreich, in: *PROKLA* 148, S. 459-479
- Kouvelakis, S. (2007): *La France en révolte. Luttes sociales et cycles politiques*, Paris: Textuel
- Lagrange, H.; Oberti, M. (2006): Le mouvement anti-CPE et l'unité des jeunes, in: dies. (Hrsg.), *Emeutes urbaines et protestations. Une singularité française*, Paris: Presses de la FNSP, S. 131-146
- Le Goaziou, V. (2007): La classe politique française et les émeutes: silence et déni, in: L. Mucchielli; V. Le Goaziou (Hrsg.) *Quand les banlieues brûlent*, Paris: La Découverte (2. Aufl.), S. 36-57
- Martinetti, C. (2007): *L'autunno francese*, Milano: Feltrinelli
- Michelat, G.;Tiberj, V. (2007): *Le Panel Électoral Français 2007. Ire vague - 29 mars - 21 avril 2007.*
- Missika, J.-L. (2007): Missika, Les quatre erreurs de Ségolène Royal, in: *Le Monde*, 31.8.
- Peter, L (2007): *Neoliberale Hegemonie in Frankreich - wie wurde Sarkozys Wahlsieg möglich?*, http://www.dielinke-bremen.de/fileadmin/user_upload/texte_debatte/07-06-27_10_thesen.pdf, Zugriff: 6.1.2008
- Schmid, B. (2007): *Das Frankreich der Rechten*, Bonn: Pahl-Rugenstein
- Uterwedde, H. 2007: Reformpolitik in Frankreich: Sarkozys Bewährungsprobe, in: *dfr aktuell* 4/2007, S. 1-3

Kolja Lindner

Soziale Bewegungen und Hegemonie.

Anmerkungen zu Raimund Feld

Bei manchen Diskussionsbeiträgen möchte man zunächst an die AutorInnen appellieren, den Text, den sie kritisieren, etwas genauer zu lesen. Die Replik von Raimund Feld auf meine Analyse „Soziale Bewegungen und autoritärer Populismus“ aus *PROKLA* 148 ist von dieser Art. Ich will daher im Folgenden zunächst auf Felds fehlerhafte Lektüre meines Textes eingehen, mich anschließend jedoch v.a. zweier inhaltlicher Streitpunkte annehmen, bei denen unsere Einschätzungen der politischen Situation in Frankreich voneinander abzuweichen scheinen. Diese betreffen die sozialen Bewegungen der letzten Jahre sowie die Reichweite und Stabilität des Präsidialregimes von Nicolas Sarkozy.

Fehllektüren

Aus dem ihnen jeweils gewidmeten Textumfang und der kritischen Einschätzung der sozialen Bewegungen im Frankreich der letzten Jahre schließt Feld, ich spräche den Vorstadtrevolten sowie den CPE-Protesten „das für eine emanzipatorische Politik größte Potenzial“¹ zu. In meinem Text ist jedoch davon die Rede, die Banlieuerevolten hätten mit ihrem „Aufbegehren gegen territorialisierte Klassenverhältnisse und Rassismus einen gewichtigeren *Einsatz* als der 'Antiliberalismus' des EU-Verfassungsreferendums“ (474f.; Herv. K.L.).² Bezüglich der Bewegung gegen den CPE ha-

be ich zwei Prozesse beobachtet, die die Proteste über sozialen Partikularismus erheben: grundsätzliche gesellschaftliche Diskussionen und Widerstand gegen zunehmende Prekarisierung der Lebensverhältnisse. Im Klartext: die *Fragen*, die die genannten Bewegungen aufgeworfen haben, sind von außerordentlicher Relevanz für emanzipatorische Politik; die *Bewegungen selbst* hatten jedoch nur bedingt emanzipatorisches Potenzial. Dies klingt in meiner Kritik an destruktiven Formen der Banlieuerevolten und den dominierenden partikularistischen Motiven der CPE-Proteste an.

Die Zurückweisung der Verwechslung von „Einsatz“ und „Potenzial“ mag kleinlich erscheinen, weist aber bereits darauf hin, dass Feld die von mir benutzte Sprache missversteht - ein Punkt, der anlässlich einer weiteren Fehllektüre noch deutlicher wird. In Felds Replik heißt es, „dass 'der Widerstand gegen die zunehmende Prekarisierung der Lebensverhältnisse' sozusagen den Hauptwiderspruch der kapitalistischen Vergesellschaftung benennt“. Während meine Ausführungen hier mit dem Vokabular des klassenreduktionistischen Traditionsmarxismus sinntestellt werden, sieht mein Text in zunehmender Prekarisierung „eine, wenn nicht sogar *die* zentrale *Tendenz* aktueller Formen kapitalistischer Vergesellschaftung“ (476; Unterstreichung K.L.). Und: er klassifiziert, anders als Feld schreibt (um es anschließend bezweifeln zu können), die Revolten in den Vorstädten nicht als „Widerstandsaktionen gegen die Prekarisierung“. Daher, und weil sich mein Text überhaupt nicht von der darauf folgenden 'Kritik', dass dieser Widerstand „eher“ in den CPE-Pro-

1 Alle Zitate ohne weitere Angaben nach Raimund Feld: „Noch ist Frankreich nicht verloren: Anmerkungen zu Vorstadtrevolte und Sarkozys 'autonärem Populismus'“ in diesem Heft.

2 Seitenzahlen ohne nähere Angaben beziehen sich im Folgenden immer auf Lindner 2007.

testen ausgemacht werden müsste, unterscheidet, muss sich Feld die Frage nach der Genauigkeit seiner Lektüre gefallen lassen.

Mangel an Genauigkeit und exakter Theoriesprache gehen im zweiten Teil von Felds Replik eine äußerst symbiotische Beziehung ein. Wo in meiner Analyse durchweg von gesellschaftlicher „Mehrheit“ des autoritär-populistischen Programms Sarkozys die Rede ist (461, 471 und 473), behauptet Feld im Rückgriff auf Wahlarithmetik: „Hegemonie sieht anders aus“. Der Begriff der Hegemonie aber wird von mir nirgendwo verwendet. Konsequenterweise zitiert Feld Lothar Peter, um schließlich zu behaupten, dass nicht „umstandslos von der Hegemonie eines autoritären Projekts“ ausgegangen werden könne. Ich werde weiter unten, in Bezug auf Antonio Gramsci und Stuart Hall, auf die für das Verständnis des Konzepts von autoritärem Populismus zentrale Differenz zwischen Hegemonie und Mehrheit zurückkommen.

Soziale Bewegungen revisited

Felds Fehllektüren stehen in engem Zusammenhang mit seiner Bewertung der sozialen Bewegungen im Frankreich der letzten Jahre, bzw. mit dem Papiertiger, den er aus meinen Analysen bastelt, um ihn dann zerreißen zu können. So soll sich mein Text durch eine „grundsätzlich positive Beurteilung der Vorstadtrevolten“ auszeichnen, die letztlich dazu führe, dass diese „idealisiert“ würden. Empathie für die Menschen in den Banlieues will ich nicht verhehlen und meine Kritik an der französischen Linken zehrt neben meiner Analyse auch von dieser Haltung. ‚Idealisierung‘ aber meint mehr. Feld macht sie an der Rede von „selbstermächtigend-ideologische[r] Reaktion auf die Krise [...], in der es auch um die Wiederherstellung einer beschädigten Männlichkeit geht“, sowie von „antibürgerliche[m] und stark vergeschlechtlichte[m] Habitus“ (466) fest. Die mit diesen Formulierungen aufgerufenen Begriffe gehören jedoch zum Inventar kritischer Sozialwissenschaft und bedienen

mitnichten „wohlwollende Lesarten“. Dies soll im Folgenden anhand der Begriffe von Ideologie, Krise und Männlichkeit erläutert werden.

Die von Stéphane Beaud und Michel Pialoux für die Vorstädte analysierte ‚Kultur der Provokation‘ muss als „das Produkt jahrelangen Ausschlusses unqualifizierter Jugendlicher aus den Vierteln vom Arbeitsmarkt, als eine *Gegengewalt* zur sozialen Gewalt, die ihnen angetan wurde“ (Beaud/Pialoux 2003, 345; Herv. K.L.), verstanden werden. So viel zum reaktiven Moment. Ideologisch ist dieses, weil die Besinnung auf Männlichkeit es den Banlieuejugendlichen ermöglicht, an ein Ensemble ideell-herrschaftlicher Vergesellschaftung anzuschließen und sich in ihm praktisch zu behaupten.³ Die (ideologische) Handlungsfähigkeit der Jugendlichen beruht „auf der Bildung psychischer Instanzen, die von den ideologischen Mächten anrufbar sind, und die auf das Zustandekommen von Handlungsmotivationen einwirken“ (PIT 1986, 192). In diesem Prozess etwas Positives zu erblicken, wie es Feld meiner Analyse vorhält, hieße vorschnell Selbstermächtigung mit Emanzipation kurzuschließen. Dies verbietet sich aber schon ob der sehr verschiedenen Selbstermächtigungsprozesse, die sich bei den Vorstadtjugendlichen finden. Mir persönlich sind die von Olivier Masclat beschriebenen „Aktivisten der Siedlungen“ (Masclat 2003, 173-207), die einmal mehr auf die von Feld vorschnell abgetanen Versäumnisse der französischen Linken im Umgang mit den Banlieues verweisen, allemal sympathischer als provozierende Jungmänner-Horden.

Mag der mit meinen Analysen verbundene Ideologiebegriff implizit geblieben sein und damit Felds Lesart begünstigt haben, kann seine Bemerkung, es würde „nicht spezifiziert [...], auf welche Krise hier reagiert wird“, nur überraschen. So findet sich bezüglich der Banlieues in meinem Text eine umfassende Krisenbeschreibung

³ Diese Überlegungen sind von Althusser beeinflusst (Althusser 1969, 216-242).

(464ff.): rassistisch überdeterminierte Territorialisierung von Klassenverhältnissen, niedergehende Industrien und Arbeitslosigkeit, verstetigte Ausgrenzungserfahrung, Krise der Männlichkeit etc. Damit gehören meine Ausführungen gerade nicht in die Reihe der „häufig auf nur eine Dimension abstellenden Argumentationen“, gegen die Feld Differenzierungen anführt, die aus meinem Text selbst stammen: nämlich, den Umstand, dass es in den nördlichen Vierteln von Marseille wegen der vorhandenen städtischen Eingebundenheit keine Unruhen gegeben hat und dass die Revoltierenden in ihrer überwiegenden Mehrheit Männer einer gewissen Altersgruppe gewesen sind.

Weniger auf Ignoranz, als vielmehr auf Unkenntnis der Diskussion um *men's studies* führe ich zurück, dass bei Feld die Formulierungen „Wiederherstellung einer beschädigten Männlichkeit“ und „antibürgerliche[r] und stark vergeschlechtlichte[r] Habitus“ (466) nicht zu einem Überdenken des Idealisierungs-Vorwurfs geführt haben. Die absolute Mehrheit der im Anschluss an die Konzepte von hegemonialer Männlichkeit und Geschlechterhabitus unternommenen Arbeiten beanspruchen für sich das politische Ziel von ‚Entmännlichung‘ (BauSteineMänner 1996; Meuser 1998, 89-104; Bereswill/Meuser/Scholz 2007, 8-13) – ein Kontext, in dem ich meine Analyse bestens aufgehoben sehe. Insofern müsste es emanzipatorischer Politik angesichts der französischen Vorstädte gerade um eine *nicht-geschlechtliche* Handlungsmacht von unten gehen. Die mit der herrschenden Gesellschaftsrichtung einhergehende „besonders hohe Gewaltaffinität junger Männer“ (Meuser 2005, 17), auf die ich in meiner Analyse kurz verwiesen habe, steht dem jedoch entgegen. Dennoch sollten männliche Gewaltexzesse differenziert bewertet werden. Zweifellos sind die von Feld angeführten Angriffe von Banlieue-Jugendlichen auf Demonstrationen destruktive Aktionsmodi. Ob deren Beantwortung durch die (männliche) Gegengewalt des gewerkschaftlichen Ordnerdienstes sinnvoll ist,

erscheint mir jedoch äußerst fraglich.⁴ Anders gelagert ist der Fall der Vorortrevolten, bei denen sich die Gewalt der Jugendlichen gegen Polizei, Privateigentum und soziale Infrastruktur richtet. Erblickt man darin nicht nur Gegenwehr angesichts täglicher Schikanen, sondern zugleich Symbolik, erscheint dieser Aktionsmodus sogar relativ rational – zumal, wenn die multiplen Formen sozialer Enteignung und ‚Entfähigung‘ der BanlieuebewohnerInnen in Rechnung gestellt werden. Aufgrund dieses grundsätzlich rationalen Agierens – ich habe in meiner Analyse darauf hingewiesen, dass die Dinge bei einem Umkippen der Revolten in antisemitische oder rassistische Gewalt anders lägen – kann überhaupt von Verbündeten in sozialen Auseinandersetzungen gesprochen werden, die trotz seiner insgesamt pessimistischen Einschätzung überraschenderweise auch Feld ausmacht.

Hegemonie und autoritärer Populismus

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass bezüglich Sarkozys Präsidentschaftsregime in meiner Analyse nicht von Hegemonie die Rede ist. Dies liegt daran, dass dieser Begriff in der avancierten Ausarbeitung kritischer Gesellschaftstheorie auf eine alle gesellschaftlichen Ebenen umfassende Füh-

⁴ Ich schließe mich darin der Analyse aus dem Umfeld der anarchosyndikalistischen CNT an, die die Wochenzeitung *Jungle World* (14/06, S. 19) anlässlich der Proteste und der sie begleitenden Übergriffe im Frühjahr 2006 dankenswerter Weise in deutscher Sprache verfügbar gemacht hat. Darin heißt es: „Der Versuchung einer direkten Konfrontation ist zu widerstehen, ebenso wie der einer Zusammenarbeit mit der Polizei, die langfristig zu einer totalen Identifizierung von sozialer Bewegung und gewerkschaftlich-polizeilicher Bewegung führen und die Banden dazu bringen wird, sich bewusst mit dem Ziel zu organisieren, die Umzüge zu zerschlagen; dies würde die Aussicht darauf trüben, dass das Bewusstsein der Interessengleichheit zwischen Lascars [Spitzbuben] und sozialer Bewegung entsteht.“

rung zielt. Hegemonie ist das, was Gramsci als „Regierung mit dem Konsens der Regierten, aber mit dem organisierten Konsens, nicht mit einem allgemeinen und vagen, wie er sich zum Zeitpunkt der Wahlen äußert“ (*Gefängnishefte*, Heft 1, § 47, S. 117), bezeichnet. Insofern lässt sich mit der von Feld betriebenen Wahlarithmetik ohnehin keine Aussage über Hegemonieverhältnisse treffen. Außerdem hat Hegemonie bei Gramsci eine materielle Dimension: „Die Tatsache der Hegemonie setzt zweifellos voraus, daß den Interessen und Tendenzen der Gruppierungen, über welche die Hegemonie ausgeübt werden soll, Rechnung getragen wird, daß sich ein gewisses Gleichgewicht des Kompromisses herausbildet, daß also die führende Gruppe Opfer korporativ-ökonomischer Art bringt, aber es besteht auch kein Zweifel, daß solche Opfer und ein solcher Kompromiß nicht das Wesentliche betreffen können, denn wenn die Hegemonie politisch-ethisch ist, dann kann sie nicht umhin, auch ökonomisch zu sein, kann nicht umhin, ihre materielle Grundlage in der entscheidenden Funktion zu haben, welche die führende Gruppe im entscheidenden Kernbereich der ökonomischen Aktivität ausübt.“ (*Gefängnishefte*, Heft 13, § 18, S. 1567) Ich würde bezweifeln, dass der ‘Sarkozismus’ auf einem derartigen organisierten und materiell abgestützten Konsens beruht, wengleich die Zukunft zeigen muss, ob die bürgerliche Rechte in Frankreich in der Lage ist, einen solchen herzustellen.⁵

Gerade aufgrund der Schwierigkeit, ‘Sarkozismus’ als umfassende politische Führung

5 Bisher vorgelegte Analysen, die auf Gramscis Hegemoniebegriff referieren, überzeugen schon deshalb nicht, weil sie in der für die populäre Gramsci-Rezeption üblichen Art die beiden hier angeführten Dimensionen unterschlagen und Hegemonie allein kulturell definieren (Bischoff/Gauthier 2007: 5, 32 und Sgard 2007: 15f.). Zudem sind diese Ansätze begrifflich äußerst unscharf: Thatcherismus, Neobonapartismus, Neoliberalismus und Populismus werden wild durcheinander geworfen (Bischoff/Gauthier 2007: 7ff., 27 und Sgard 2007: 11ff.).

zu fassen, habe ich lediglich von einer „Mehrheit“ gesprochen, die dieser mobilisiert. Inzwischen hat auch Stathis Kouvelakis – ebenfalls in Analogie zu Großbritannien – hervorgehoben, dass sich in Frankreich derzeit ein zwar nicht-hegemoniales, aber zumindest ansatzweise kohärentes autoritär-populistisches Projekt profiliert (Kouvelakis 2007, 303f.). In diesem drückt sich gerade kein allgemeiner ‘Rechtsrutsch’ der französischen Gesellschaft aus (ebd.; Pingaud 2007, 99f.). Damit ist ein zentraler Zug des Konzepts vom autoritären Populismus (Hall 1988, 123-149) benannt, das auch mir für die Auseinandersetzung mit dem Präsidentschaftsregime Sarkozys dienlich scheint, zumindest – so viel Modifikation sei zugestanden – wenn mit den Versäumnissen, die in der Diskussion der britischen Linken herausgearbeitet wurden (Bonnet/Bromley/Jessop/Ling 1988, 68-98; 107-124), produktiv umgegangen wird. So muss der begrenzte Anspruch des Konzepts, das auf eine bestimmte Ebene der politischen Machtgewinnung und -erhaltung zielt und keine allumfassende Erklärung staatlicher Herrschaft beansprucht, in Rechnung gestellt werden. In diesem Zusammenhang hat Hall herausgearbeitet, dass der autoritäre Populismus durch seine autoritären Züge vielmehr dominant als hegemonial ist. Er verwendet Zwang mangels Fähigkeit zur Führung und ist hegemonial lediglich seiner Konzeption und seinem Projekt nach (Hall 1988, 155). Diese Analyse muss um die von politischen und ökonomischen Strategien ergänzt werden. Bezüglich des ‘Sarkozismus’ hieße dies, zu fragen, ob das aktuelle französische Präsidentschaftsregime ein umfassendes Projekt „regressiver Modernisierung“ (ebd., 164), d.h. eine reaktionäre ökonomische, soziale und kulturelle Modernisierung, als Antwort auf eine weit reichende gesellschaftliche Krise zu realisieren sucht – und so mit seinem Hegemonie-Anspruch ernst macht. Die Vielzahl programmatischer Reden, die Sarkozy in den letzten Monaten gehalten hat, etwa zum Laizismus (Quiniou 2007) und zur Kolonialvergangenheit (Mbembe 2007), aber

auch die Arbeit verschiedener Kommissionen zur Umgestaltung staatlicher Institutionen (unter der Leitung von Edouard Balladur, *Le Monde*, 27.10.07) und politisch-ökonomischer Regulation (unter Jacques Attali, *Labournet*, 28.1.08), die Anstrengungen zur Reorganisation von Justiz- und Universitätssystem sowie die Verkündung eines Aktionsplans für die Banlieues (*Le Monde*, 10/11.2.08) deuten darauf hin: Was sich davon umsetzen lässt, muss sich allerdings erst noch zeigen, zumal die Widerstände dagegen mitunter nicht nur aus dem politischen Lager der Linken kommen.

Pour en finir avec le sarkozysme

Feld hat seine Einwände mit „Noch ist Frankreich nicht verloren“ überschrieben. Ich teile die darin zum Ausdruck kommende Hoffnung. Nur mit breiten und umfassenden sozialen Bewegungen wird dem autoritären Populismus der bürgerlichen Rechten in Frankreich effektiv Widerstand entgegenzusetzen sein. Die im Herbst vergangenen Jahres neuerlich auflodernden Vorstadtrevolten, bzw. das gewohnt katastrophale (Nicht-)Verhalten der französischen Linken (auch angesichts des zweiten Jahrestages des Todes von Bouna Traoré und Zayed Benna im vergangenen Oktober) sowie die Streiks gegen Hochschul- und Rentenreformen sind in ihrem Inhalt mehrheitlich leider ähnlich beschränkt geblieben wie die Auseinandersetzungen der Jahre 2005 und 2006. Anlässlich der Streiks war erneut zu beobachten, welche kontraproduktive Rolle die etablierten Gewerkschaftsapparate spielen können. Und welche gesellschaftliche Polarisierung mit dem ‘Sarkozismus’ einhergeht: StreikgegnerInnen applaudieren bei der gewaltsamen polizeilichen Räumung besetzter Gebäude der Universität in Nanterre und versammeln sich in Paris zu einer Demonstration gegen die Ausstände im öffentlichen Transportwesen. Auch angesichts dieser Entwicklungen täte die französische Linke gut daran, wieder grundsätzliche politische Fragen zu stellen.

Auseinandersetzungen um die Situation der Banlieues, aber auch um Einwanderungsgesetzgebung, Kolonialvergangenheit und Prekarisierung scheinen mir dabei aussichtsreicher als das Schielen auf Umfrageergebnisse, Parteienerneuerungsdiskussionen und Kaufkraftentwicklung.

Literatur

- Althusser, Louis (1969): *Sur la reproduction*, Paris 1995 (PUF).
- BauSteineMänner (Hg.) (1996): *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie*, Berlin/Hamburg 1996 (Argument).
- Beaud, Stéphane/Pialoux, Michel (2003): *Violences urbaines, violence sociale. Genèse des nouvelles classes dangereuses*, Paris 2003 (Fayard).
- Bereswill, Mechthild/Meuser, Michael/Scholz, Sylka (Hg.) (2007): *Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit*, Münster 2007 (Westfälisches Dampfboot).
- Bischoff, Joachim; Gauthier, Elisabeth (2007): Sarkozy und die Hegemonie des Neoliberalismus, Supplement der Zeitschrift *Sozialismus*, Heft 12/07.
- Bonnett, Kevin; Bromley, Simon; Jessop, Bob; Ling, Tom (1988): *Thatcherism. A Tale of Two Nations*, Cambridge 1988 (Polity Press).
- Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*, 10 Bd., Hamburg 1991ff. (Argument).
- Hall, Stuart (1988): *The Hard Road to Renewal. Thatcherism and the Crises of the Left*, London/New York 1988 (Verso).
- Kouvelakis, Stathis (2007): *La France en Révolte. Luttes sociales et cycles politiques*, Paris 2007 (Textuel).
- Lindner, Kolja (2007): Soziale Bewegungen und autoritärer Populismus. Proteste und Präsidentschaftswahlen in Frankreich, in: *PROKLA* 148, S. 459-479.
- Masclat, Olivier (2003): *La gauche et les cités. Enquête sur un rendez-vous manqué*, Paris 2003 (La Dispute).
- Meuser, Michael (1998): *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster*, Opladen 1998 (Leske + Budrich).
- Meuser, Michael (2005): Männliche Sozialisation und Gewalt, in: *Berliner Forum Gewaltprävention* 24, Heft 1/06, S. 15-22.
- Mbembe, Achille (2007): *L’Afrique de Nicolas*

- Sarkozy, in: *Mouvements* 52, Heft 11-12/07, S. 66-73.
- Pingaud, Denis (2007): Les trois dénis de la gauche antilibérale, in: *Le Débat* 146, Heft 9-10/07, S. 92-101
- Projekt Ideologietheorie (PIT): *Theorien über Ideologie*, Berlin 1986 (Argument).
- Quiniou, Yvon (2007): Laïcité: l'approche sarkozienne. Le discours du président de la République au Vatican révèle un parti pris idéologique au service du religieux, in: *Le Monde*, 28.12.07, S. 14.
- Sgard, Jérôme (2007): Nicolas Sarkozy, lecteur de Gramsci. La tentation hégémonique du nouveau pouvoir, in: *Esprit* 336, Heft 6/07, S. 10-22.

Klaus Lederer

Die Entscheidungen in die politische Arena zurückholen Replik zu Henrik Lebuhn, Sozialräumliche Konflikte in der unternehmerischen Stadt. Eine Berliner Fallstudie, PROKLA 149

Die Hauptthese Henrik Lebuhrs lautet: „Die Einführung von Globalhaushalten, Kosten- und Leistungsrechnungen und Controlling-Maßnahmen auf der kommunalen Ebene erzeugt bei stadtpolitischen EntscheidungsträgerInnen und in den lokalen Ämtern und Behörden eine neue Handlungsrationalität und ökonomisiert die öffentlichen Institutionen in bislang unbekanntem Ausmaß.“ Diese Entwicklung sei darüber hinaus nicht nur Sparzwängen geschuldet, sondern müsse vielmehr „als eine Machttechnik verstanden werden, durch welche gerade die außerparlamentarischen Widerstände gegen die Inwertsetzung des städtischen Raums strukturell geschwächt werden“ (Lebuhn 2007: 529, Kursivsetzung von mir).

Lebuhn beschreibt und kritisiert zunächst das Konzept New Public Management (NPM), zeigt, wie Bestandteile dieses Konzepts die Entscheidungen in der Berliner Verwaltung strukturieren, vor allem bei der Ermittlung der Finanzausweisungen des Landes an die Bezirke und bei der Festlegung von Ausgabenrestriktionen. Mit Hilfe seiner Beschreibung erweckt Lebuhn den Eindruck, die Harveysche „radikale Redefinition des städtischen Raums nach ökonomischen Kriterien“ sei als bruchloser Vorgang mit der Einführung der NPM-Techniken abgeschlossen und entfalte nun – von einigen widerständigen außerparlamentarischen Zusammenhängen abgesehen – mechanisch ihr ungutes Wirken: als Sachzwang und als in den stadtpolitisch handelnden Individuen wirkende Selbstbeschränkung.

Eine bestimmte und aktuell durchaus erfahrbare Form der Einführung von NPM-

Techniken wird von ihm damit in Fakt und Methode zum allgemeingültigen Modellfall erklärt. Dabei überrascht, dass der eigentliche Kern des Problems in der Betrachtung außen vor bleibt. Während Lebuhn seine Betrachtung in erster Linie auf die Einführung der einzelnen Elemente der NPM-Techniken fokussiert, bleibt die diesen Prozess begleitende, letztlich entscheidende Weichenstellung außen vor: die Entmachtung der politischen Akteure und ihre Unterwerfung unter die Paradigmen einer betriebswirtschaftlichen Logik.

Auch wenn in der Begrifflichkeit des NPM beides zusammengehört, so ist die Unterscheidung beider Prozesse weniger beklammerisch als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn die Einführung einer Kosten- und Leistungsrechnung, eines Controllings, erbringen für sich genommen erst einmal lediglich Informationen, der Globalhaushalt der Sache nach real einen größeren Freiraum – gemessen an kameralem „Einwendungsverhandlungen“. Der eigentlich springende Punkt ist, dass die Informationen nicht einfach als ein Element unter mehreren in die politische Entscheidungsfindung der handelnden Personen eingehen, sondern dass durch das Destillat dieser Informationen den Akteuren nach vermeintlich objektiven Kriterien, nämlich den „Kosten“, Entscheidungen vorstrukturiert werden.

So beschreibt Lebuhn durchaus anschaulich, wie in den Berliner Bezirksverwaltungen „Produkte“ gebildet und deren Kosten ermittelt werden und ebenso, wie über den Vergleich zwischen den Bezirken ein Konkurrenzverhältnis erzeugt wird, das diejenigen bestraft, die ihre „Produkte“ „zu